

Abschiedsfeier und Schlüsselübergabe im Taubstummenheim Uetendorf

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schönheit, die Frische und der Segen des jüngsten Tages die Dichterworte ab:

«Die Welt wird schöner mit jedem Tag.»

Zu jeder Jahreszeit bietet ein Spaziergang hinaus in Gottes schöne Welt reiche Freuden. Besonders genußreich aber ist eine Wanderung an einem schönen Herbsttage. Der Himmel strahlt in einem seltenen klaren Blau. Von ihm herab lacht die warme, goldene Herbstsonne. Da es allmählich kühler wird, schätzt man diese wohltuende Wärme um so mehr und genießt sie in vollen Zügen.

Die Wiesen bieten freilich nicht mehr die Pracht des Sommers. Aber ein paar Blümchen sind doch noch da. Und weil es die letzten sind, erfreuen sie uns ganz besonders.

Eine Riesenernte der Garten- und Feldfrüchte zeichnet sich ab. Wem lacht da nicht das Herz im Leibe? Den Bauern, den Arbeiter, den Bürger auf dem Lande und auch den Städter erfüllt dankschuldige Bewunderung, Lob und Dank.

Die wertvollste Herbstfrucht aber ist ohne Zweifel der Apfel. Vielgestaltig, vielfarbig und zum Anbeißen anmähelig ist diese köstliche Frucht. Es gibt Exemplare, groß wie Kindsköpfe, Äpfel wie elfenbeinerne Billardkugeln, Äpfel in den erlesensten Frohfarben, mit Tönungen aus eitel Sonnenglast und blutendem Abendrot. Es ist ein Hochgenuß, sie zu betrachten und ein

extra Vergnügen, sie zu genießen. Heute weiß man, welcher hohen Wert, welcher kostbaren Gehalt der Apfel hat. Man trägt ihn daher nicht umsonst in katholischen Gegenden am Palmsonntag an Weidenruten und an stachelpalmbekränzten Stangen zur kirchlichen Segnung.

Auch von der Schweizer Birne gilt was vom Schweizer Apfel. Eine Tafelbirne zum Nachtmahl schmeckt ganz sicher besser als jede Südfrucht. So ist's doch wohl verständlich, wenn man beim Obstessen ausruft:

«Über ne gueti Bir und über ne Öpfel gaht de glich nüd!»

Und das Erfreulichste ist, daß das Obst immer noch besser wird. Immerzu vermehrt sich das vornehme Obst.

Je älter ich werde, desto besser schmecken mir unsere einheimischen Früchte, Kirschen, Zwetschgen, Birnen, Äpfel und Trauben. Was für wohlmundende Trauben haben wir in der Schweiz in guten Jahren. Mögen sie von Neuenburg, aus dem Waadtland oder aus dem Wallis, aus unserem Rheingebiet oder vom blauen Zürichsee herkommen, alle schmecken sie großartig. Eine jede dünkt mich die Allerbeste, und es ist mir dann allemal, wenn ich sie genieße, ich sehe dazu die gottgesegnete schweizerische Landschaft, in der sie gewachsen ist, und die Sonne der Heimat darüber.

Schu.

Abschiedsfeier und Schlüsselübergabe im Taubstummenheim Uetendorf

Am Abend des 27. August 1962 fand im Schweizerischen Taubstummenheim für Männer in Uetendorf eine kleine Feier statt zur Verabschiedung der langjährigen verdienten Hauseltern G. und U. Baumann-Studer und zur Begrüßung des neugewählten Hauselternehepaares U. und E. Haldemann-Wanner. Der Präsident des Stiftungsrates, Herr Jugendanwalt W.

Wiedmer, konnte beim festlich gedeckten Tisch im schönen Speisesaal als Gäste begrüßen: Herrn Regierungsrat E. Schneider, kantonaler Fürsorgedirektor, Herrn Dr. M. Kiener, Inspektor der kantonalen Fürsorgedirektion, Herrn Pfarrer D. Knittel, Präsident des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe, eine Delegation der Gemeinde Ueten-

dorf sowie die Mitglieder des Stiftungsrates und der Heimkommission, die fast vollzählig erschienen waren, und einige Anverwandte der scheidenden Hauseltern.

Einen kurzen Rückblick werfend auf die Gründung und Entwicklung des Heimes, wies Herr Wiedmer mit dankbarer Freude und berechtigtem Stolz darauf hin, daß aus dem im Jahr 1921 gegründeten privaten äußerst bescheidenen Heim im Laufe der Jahrzehnte ein mit seinen neuen, schmucken Gebäulichkeiten innerlich und äußerlich gefestigtes Heim geworden ist. Die nun zurücktretenden Hauseltern übernahmen ihr Amt im Frühling 1923 und standen damit vor einer zwar schönen, aber sehr schweren Aufgabe, denn von Anfang an hatte das Heim mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Glaubensmutig aber gingen die Hauseltern Baumann ans Werk, und mit initiativer Tatkraft gelang es ihnen, das ihrer Leitung anvertraute Heim durch verschiedene ernsthafte Krisen und manchen Engpaß einer freundlicheren Zukunft entgegenzuführen. Nur ganz allmählich zeigte der Staat Bern durch nach und nach sich steigernde regelmäßige Beiträge sein Interesse an diesem privaten Fürsorgewerk, bis er im Jahre 1956 durch ein zinsloses Darlehen von 965 000 Franken den so dringend nötigen Neubau und die Umgestaltung des Heims in eine moderne Fürsorgeinstitution ermöglichte. Dank der Invalidenversicherung steht heute das Heim finanziell gesichert da. Der kleine Landwirtschaftsbetrieb, verbunden mit der Gemüsegärtnerei, sowie die Korbmacherei, Handweberei, Schuhmacherei und Besenbinderei bieten vielen der hier versorgten taubstummen Pfleglinge sinnvolle Beschäftigung und willkommenen Verdienst. Mit Recht betonte Herr Wiedmer, daß der Gedanke der Diakonie trotz der nun möglich gewordenen guten Entlohnung aller Mitarbeiter auch in Zukunft hochgehalten werden muß, wenn das nun gefestigt dastehende Heim seinen edlen Zweck weiterhin wirklich er-

füllen soll. Er dankte den scheidenden Hauseltern im Namen der Pfleglinge und ihrer Versorger, den Heimbehörden und der Öffentlichkeit aufs herzlichste für ihren hingebungsvollen Dienst und für ihr treues Ausharren in guten und bösen Tagen und wünschte ihnen, indem er ihnen ein prächtiges Buch als Abschiedsgeschenk überreichte, für die kommenden Jahre im wohlverdienten Ruhestand gute Gesundheit und viel frohes und beglückendes gemeinsames Erleben. Den neuen Hauseltern wünschte der Präsident des Stiftungsrates Gottes Segen und Beistand zum Amt, das sie nun übernehmen, und viel Freude und innere Befriedigung in der gemeinsamen Arbeit, die sie in der Verantwortung vor Gott frei und initiativ so zu gestalten suchen müssen, wie es ihrer Art entspricht.

Herr Dr. Kiener dankte im Namen der staatlichen Behörden den scheidenden Hauseltern, die in schwierigen Zeiten auf ihrem Posten ausgeharrt und stets das Wohl der ihnen anvertrauten Pfleglinge im Auge gehabt haben. Da die Mehrzahl der Pfleglinge Berner sind, war es geboten, daß der Staat Bern durch seine namhafte finanzielle Mitwirkung die Existenzgrundlage dieses im bernischen Fürsorgewesen so notwendigen Heimes sichern half, obwohl es eine private schweizerische Stiftung ist. Mit einem prächtigen Geschenk wünschte Herr Dr. Kiener Herrn und Frau Baumann, daß ihnen vor allem die schönen Tage ihres jahrzehntelangen segensreichen Wirkens im Bewußtsein bleiben und daß es ihnen vergönnt sein möge, ihren Lebensabend in guter Gesundheit zu verbringen. Den neuen Hauseltern wünschte auch er alles Gute und daß sie in gemeinsamer Arbeit das sich gesteckte Ziel erreichen mögen.

Herr Pfarrer D. Knittel ist einer der Mitbegründer dieses Taubstummenheims und kann bezeugen, daß Herr und Frau Baumann von Anfang an mit den kargen Mitteln, die ihnen zur Verfügung standen, den

taubstummen Männern ein wirkliches Heim geschaffen haben. Sie sind treue Haushalter gewesen, und ihr Lebenswerk ist sichtbar gesegnet worden. Die neuen Hauseltern können sich freuen, ein so schönes Werk antreten zu dürfen, und auch er wünschte ihnen dazu die nötige Kraft und Freudigkeit.

Herr Gemeindepräsident Sommer freut sich aufrichtig, daß seit einigen Jahren die Beziehungen der Gemeinde Uetendorf zum Taubstummenheim sehr gute sind und daß Herr und Frau Baumann sowohl in der Bevölkerung wie auch bei der Gemeindebehörde große Anerkennung genießen und das Heim die so nötige Sympathie findet. Er dankte den scheidenden Hauseltern für ihr unentwegtes Einstehen zum Wohle der ihnen anvertrauten taubstummen Männer und hieß die neuen Hauseltern in der Gemeinde herzlich willkommen, indem er sie seiner aufrichtigen Sympathie versicherte.

In einem kurzen und bewegten Wort dankte Herr Baumann für die ihm und seiner Frau bekundete Anerkennung. Es ist ihm ein tiefes Bedürfnis, heute all jenen Menschen von Herzen zu danken, die ihnen

stets vollstes Vertrauen entgegengebracht haben und allezeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind. Es hat sich auch in der Geschichte dieses Heimes einmal mehr erwiesen, daß Friede ernährt, aber Unfriede verzehrt. Herr und Frau Baumann wußten, wo die Quelle der Kraft ist und haben als Hauseltern die Einigkeit und das volle gegenseitige Vertrauen als aufbauende Elemente in beglückender Weise erfahren dürfen. Sie wußten aber auch, daß «wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen». Sie sind dankbar, daß Gott ihnen Gesundheit geschenkt und immer wieder einen gangbaren Weg gezeigt hat und wünschen von Herzen, daß auch ihre Nachfolger dies immer wieder erfahren dürfen. Mit diesen Worten übergab Herr Baumann seinem Nachfolger feierlich den Hausschlüssel zu treuen Händen. Dieser dankte für das große Vertrauen, das seiner Frau und ihm durch die Berufung an die Leitung dieses Heimes entgegengebracht wurde, und er hofft, daß es ihnen mit Gottes Beistand gelingen möge, sich der schönen Aufgabe, die ihnen anvertraut wurde, würdig zu erweisen.

A. M.-G.

Wenn die Erde bebt

Vor gut 40 Jahren saß ich zum ersten Mal in einem Flugzeug. Es war herrlich, dieser kurze Flug über meine Heimat. Und doch spürte ich dabei immer ein wenig Angst. So ganz sicher fühlte ich mich erst wieder, als ich die enge Kabine des Wasserflugzeuges verlassen und wieder festen Boden unter den Füßen hatte. — Aber darf man sich auf dem Erdboden wirklich so sicher fühlen? Ich denke bei dieser Frage jetzt nicht an die vielen tausend Menschen, die alljährlich den «Tod auf der Straße» erleiden müssen. Denn daran ist ja nicht die gute Erde schuld, sondern Unvorsichtigkeit und sträflicher Leichtsinns. Der Gedanke kam mir, als ich in den Zeitungen von dem schrecklichen Erdbebenunglück in Persien und den Erdbebenstößen im nahen Italien und in der Türkei gelesen hatte. Manche Leser der «GZ» haben vielleicht gefragt: «Müssen wir befürch-

ten, daß auch bei uns die Erde einmal plötzlich so stark bebt?

Natürlich kann kein Mensch bestimmt sagen: Nein, so etwas müssen wir nie befürchten. Leichte Erschütterungen der Erde sind in der Schweiz hie und da zu verspüren. Aber sie stammen fast immer von Erdbeben in einem fernen Lande. Nur ein einziges Mal geschah in unserer Heimat ein großes Erdbebenunglück. Das war am 18. Oktober 1356. An diesem Tage fiel Basel einem Erdbeben zum Opfer. Ein großer Teil der Stadt wurde zerstört, und Menschen kamen dabei ums Leben. Seither ist unser Land von einem solchen Unglück verschont geblieben.

Wie viele Erdbeben gibt es durchschnittlich in einem Jahre? Wo bebt die Erde am stärksten und häufigsten? Wie entsteht eigentlich ein Erdbeben? Davon möchte ich ein anderes Mal mehr erzählen?

Ro.